

KLEINE BEITRÄGE

JOHANNES THAUREN, SVD

EVANGELII PRAECONES

Zum bevorstehenden

X. Internationalen Akademischen Missionskongreß in Aachen

Vom 2. bis 7. Juni 1952 findet in Aachen der X. Internationale Akademische Missionskongreß statt¹. Der letzte dieser Kongresse tagte im Sommer 1950 in Wien. Was ist der Sinn dieser Kongresse? In fachkundlichen Erörterungen, persönlichem Gedankenaustausch und gemeinschaftlichen Beratungen sollen die brennenden Missionsaufgaben geklärt und nach einer Lösung gesucht werden; sie sollen vor allem in den Akademikerkreisen das Verständnis für die Missionssache wecken und vertiefen und ihr Verantwortungsbewußtsein für die Kirche im Werden wachrufen.

Das Ursprungsland dieser Kongresse ist Österreich. Durch die Enzyklika „Maximum illud“ (1919) war hier der Missionsgedanke neu belebt worden. 1922 und 1923 tagten im Missionspriesterseminar St. Gabriel bei Wien Missionskurse, die überall wachsendes Interesse fanden. Der Kursus 1924 wurde ungewollt zum ersten internationalen. Der verstorbene Dr. Ehrlich (Laibach) gab damals als erster die Anregung, diese Tagungen jährlich in einem andern Lande zu veranstalten. Die Verhältnisse legten es nahe, daß zunächst die Länder der Nachbarstaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie gewählt wurden, um dort ein stärkeres Missionsinteresse, besonders der Gebildeten, zu wecken. Diesen Kongressen haben auch (bis 1938) die Missionsbewegungen in den neu gestalteten Ländern, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien, ihre günstige Entwicklung wesentlich zu verdanken. Aus dieser Situation heraus trat auf diesen Kongressen auch die begründende Theorie stark in den Vordergrund, und die Darlegungen über den Missionsanteil des Kongreßlandes galten mehr der Besinnung auf die den Ländern gestellten Missionsaufgaben als der geschichtlichen Forschung. Wie das Missionsschrifttum dieser Länder zeigt, wurde dem Missionsgedanken gleich zu Beginn der Missionsbewegung jene Stellung im katholischen Leben des Landes eingeräumt, die seiner Bedeutung entspricht. Der Umweg über die Staniolkugel und das buntscheckige Negerkleidchen als charakteristisches Zeichen der heimatlichen Missionshilfe blieb diesen Ländern erspart.

1925 in Budapest nahm der gesamte ungarische Episkopat an dem Kongreß teil. Die Presse behandelte ihn mit ganz besonderer Aufmerksamkeit und schuf so eine Missionsatmosphäre, die selbst die Gründung eines missionsärztlichen Instituts ermöglichte und den Einbau der Missionswissenschaft in den theologischen Lehrbetrieb erwirkte. Auf dem Kongreß in Leitmeritz ist u. a. das herrliche Missionsrundschreiben des Gesamtepiskopats der C. S. R. zurückzuführen,

¹ Anm. d. Schriftleitung. — Dieser Beitrag stützt sich auf die persönlichen Erfahrungen und die Mitarbeit des Verfassers in der akadem. Missionsbewegung (seit 1922), auf die aktive Teilnahme an allen Kongressen und die umfangreiche Korrespondenz mit den vorbereitenden Ausschüssen. Die ZMR hat regelmäßig über die Kongresse berichtet; vgl. Generalregister der ZMR (1910—1935) 1935, S. 383.

das grundlegend wurde für die Weckung vieler Missionsberufe und die Errichtung von Missionsanstalten, die bis zu der jüngsten tragischen Entwicklung nahezu 300 Missionare stellten.

1927 hatte sich der polnische Gesamtepiskopat zum Bannerträger der akademischen Missionsbewegung gemacht. Bereits im Zuge der Vorbereitungsarbeiten des Kongresses in Posen waren an allen polnischen Hochschulen akademische Missionsgruppen und -vereine entstanden. 1928 tagte der Kongreß in Würzburg. Er zeichnete sich durch Gediegenheit und Tiefe, Systematik und Klarheit in der Behandlung der Probleme der Gegenwart aus. 1929 war der Ort des VI. Kongresses wieder St. Gabriel. Die immer wachsende Zuspitzung der Selbständigkeitsbestrebungen der Missionsvölker und der sozialen Problematik ließ erstmalig von katholischer Seite grundsätzlich das Thema „soziale Frage und Mission“ auf breiter Grundlage vor der Öffentlichkeit erscheinen. Die scharfen Trennungsstriche zwischen katholischer Sozialethik und dem von amerikanisch protestantischer Seite verfochtenen „social gospel“ wurden richtunggebend für die weitere Behandlung dieses Problems. 1930 fand in Laibach der nächste Kongreß statt. Die Bildungs- und Erziehungsaufgaben des katholischen Missionswerkes bildeten den Kern des Programms. Auf dem Kongreß in Freiburg (Schweiz) 1931 waren erklärlicherweise die romanischen Länder ungleich stärker vertreten als auf einem der früheren, wo sie nur durch Delegierte oder Einzelpersonen vertreten waren.

Wie bereits in Würzburg, herrschte auch in Freiburg die Auffassung, den nächsten Kongreß in Belgien (Löwen) abzuhalten. Ferner sollten die Kongresse nur jedes zweite Jahr abgehalten werden, um für die Auswertung der Tagungen Zeit zu haben. Belgien lehnte aus triftigen Gründen ab, und so wurde für 1933 Budapest (Eucharistischer Weltkongreß) vorgeschlagen. Falls er dort nicht durchgeführt werden könnte, erklärte sich Österreich dafür bereit. Budapest begann mit großem Eifer die Vorbereitungsarbeiten, aber die politischen Spannungen verhinderten die Abhaltung des Kongresses. Die österreichische akademische Missionsbewegung übernahm nun den Auftrag und ging ans Werk, bis die politische Entwicklung (1000 Marksperr, Einreiseerschwerisse und letztlich 1938 die Besetzung des Landes) jede Aussicht auf Verwirklichung des Auftrags dahinschwinden ließ.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in Österreich die Arbeiten wieder aufgenommen. Trotz aller wohlgemeinten Bedenken wurde Wien als Tagungsort gewählt und als Grundthema: Weltmission, Weltfriede und Völkerversöhnung. 21 Nationen waren vertreten, und die Tagung wurde, wie „Die österreichische Furche“ bemerkte, ein geistesgeschichtliches Ereignis.

Das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen unter der Leitung des verstorbenen Professors Dr. Josef Schmidlin hat an dem Gelingen der Kongresse bis 1932 einen nicht unwesentlichen Anteil durch die Mitarbeit an der Festsetzung des Programms, wie auch durch finanzielle Beihilfen für die Bestreitung der Reisekosten der Redner.

Wesentlich wissenschaftliche Bedeutung erhielten die Kongresse von 1927 an dadurch, daß mit den Kongressen missionswissenschaftliche Konferenzen für Fachleute verbunden wurden, die nach Otto Maas (ZMR 1935, 224) „fast ganz Sache des Instituts waren“ und das Programm der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“ in bestem Sinne beeinflußten. Sie wirkten auch lenkend und befruchtend auf das wissenschaftliche literarische Schaffen der Fachleute.

Diese Konferenzen waren in der Zahl der Teilnehmer auf 50 bis 125 beschränkt. Die Zahl der Teilnehmer an den Kongressen war verschieden, von 250 bis 1500. Die höchste Zahl erreichten die beiden letzten Tagungen in Österreich (1930 : 1500; 1950 : ca. 2000 Mitgliedskarten. Die Eröffnungsfeier 1950 war von 3000 Personen besucht).

Die Internationalen Akademischen Missionskongresse haben sich, wie erwähnt, das Ziel gesetzt, besonders auch die Jungakademiker für den Missionsgedanken zu gewinnen. Ihm dienten auf jedem Kongreß Sonderveranstaltungen und -beratungen, die auch in Aachen vorgesehen sind. Hierbei müssen, wie auch auf früheren Kongressen, die Erfahrungen in der Pflege des Missionsgedankens unter den Akademikern berücksichtigt werden. Wer aufmerksam die akademische Missionsbewegung verfolgte und mitgearbeitet hat und aus eigenem Erleben über die internationalen akademischen Missionskongresse ohne Voreingenommenheit sich ein Urteil bilden konnte, muß feststellen, daß das Verständnis für das Weltapostolat der Kirche in den Reihen der Jungakademiker nur in jenen Ländern lebendig war, wo eine eigene akademische Missionsorganisation in irgendeiner Form als Motor bestand, die in enger Verbindung mit der Akademikerseelsorge rief und weckte und die akademischen Missionsaufgaben immer wieder den Studenten vor Augen führte. Ohne Fachkenntnis bleibt aber der Motor im Leerlauf stecken. Ebenso wenig wie der praktischen Seelsorge die Führung der Missionsbewegung — aus verständlichen Gründen — überantwortet werden darf, kann die akademische Seelsorge bei den ihr gestellten kaum lösbaren Aufgaben noch mit der Pflege des Missionsgedankens allein belastet werden. Daß es sich beim Missionsgedanken, besonders in der Sicht der Weltprobleme, um ein Herzstück katholischen Denkens handelt, wird keiner in Abrede stellen. Überall, wo diese Erkenntnis nicht zum Durchbruch kam und ein fachkundiger Motor fehlte, blieb zum Schaden der Kirche der Missionsgedanke der akademischen Welt fremd.

Der X. Internationale Akademische Missionskongreß in Aachen wird stehen im Zeichen der Enzyklika „Evangelii praecones“. Der Schwerpunkt dieser Enzyklika liegt in der Stellungnahme zu den brennendsten Missionsproblemen der Gegenwart. Sie ist eine geradlinige Fortsetzung der Enzykliken „Maximum illud“ Benedikts XV. und „Rerum ecclesiae gestarum“ Pius' XI., vom einheimischen Klerus zum einheimischen Episkopat und zur Errichtung der kirchlichen Hierarchie, von der Selbständigkeitsbewegung bis zur sozialen Entscheidung der Gegenwart, von der rein religiösen Unterweisung bis zur Unversität und zum Forschungsinstitut in den Missionen, von der Bekehrung der Einzelseelen bis zur Eroberung der gebildeten heidnischen Welt und der Volkseele und vom Europäismus zur Weltweite und inneren Katholizität. Enzykliken sind Marksteine und Wegweiser in der Menschheits- und Kirchengeschichte. Die Stellung der Missionsländer in der Neugestaltung der Welt gibt daher dem Kongreß in Aachen eine Bedeutung, die weit über die religiöse Seite der Missionsfrage hinausgeht. So dient der Aachener Kongreß durch die Aktualität seiner Themenstellung dem vitalen Interesse aller Gebildeten, besonders der Jungakademiker, in deren Händen ein gutes Stück der Verantwortung für die geistige Gestaltung von Heimat, Welt und Kirche ruht.